

Private Internatsschulen:

"Anything goes?"

„Im Internat kann man sich das Abitur nicht kaufen!“ betonen Internatsleiter, Internatsvermittler und die Vertreter von Internatsverbänden allenthalben. Schließlich seien „gute Internate“ staatlich anerkannt, d.h. sie müssten sich an staatliche Aufnahme-, Versetzungs- und Prüfungsbestimmungen halten. Besonders gern wird in diesem Zusammenhang auf das im jeweiligen Bundesland eingeführte „Zentralabitur“ hingewiesen, wodurch einheitliche Prüfungsanforderungen für alle Schüler gewährleistet und „Mogeleien“ privater Schulen folglich ausgeschlossen seien.

Andererseits: Private Internatsschulen sind Wirtschaftsbetriebe. Sie sind in hohem Maße davon abhängig, ihre Plätze möglichst mit Kindern zahlungskräftiger Eltern zu belegen. Häufig genug müssen Ermäßigungen eingeräumt werden, damit nicht zu viele Plätze leer stehen. Ehrgeizige Bauprojekte, die die oft recht kleinen Schulen eigentlich überfordern würden, sowie Stipendienprogramme, die begabte Kinder von Geringverdienern zwecks Hebung des Leistungsniveaus in die Internate locken sollen, führen zu stetigem Spendenhunger. Und trotzdem soll immer alles mit rechten Dingen zugehen?

Diese Vorstellung erscheint naiv. Je höher der Privatschulanteil in einem nationalen Bildungswesen ist, umso mehr blüht die Korruption. Zu diesem Ergebnis kommt der koreanische Soziologe Sangchin Chun in seiner Dissertation zum Thema Bildungsungleichheit (Bremen 2001). Private Internatsschulen in Deutschland, selbst oder gerade die nobelsten Adressen, stehen seit je her unter dem Verdacht, jeden aufzunehmen, der die hohen Kosten aufbringen kann oder vielleicht sogar bereit ist, etwas mehr zu zahlen bzw. für besondere Vorhaben des Internats sein Scheckbuch zu zücken. Von der „humanen Korruption einer nachsichtigen Zensurengebung“ schrieb der ehemalige Leiter der Odenwaldschule, Prof. Walter Schäfer, schon vor dreißig Jahren. Wer ein wenig im Internet stöbert, stößt schnell auf Berichte wie diese:

[ELITEINTERNATE
Hervorragende
Ausbildung oder
gekauft Abitur?](#)

>> Wenn ich höre, was für Drogen z.B. in Salem rumgehen (nach einer Bekannten) und was dort wohl für "Penner" (sorry an die, die drauf gehen) draufgehen, die viel Geld haben, aber mehr auch nicht... Ich habe noch nie etwas positives über Salem gehört und das wäre ganz sicher die letzte Schule wo ich mein Kind hinschicken würde. Ich besuche zur Zeit auch ein Internat und glaubt mir, das war die schlechteste Entscheidung die ich getroffen habe! Es ist einfach nur sauteuer und die meisten die hier draufgehen, haben kaum etwas drauf. Viele hier hatten nach der 4. ne Empfehlung für die Haupt[schule], aber weil die Eltern viel Geld haben können sie sich jetzt ganz stolz Gymnasiast nennen. Ihr ABI kriegen sie ja sowieso, egal wie die Noten sind...Sorry an alle Internatler, aber das ist mein Eindruck den ich von Internaten und Privatschulen

bekommen habe... und ich bin froh zu wissen, dass ich meine Kinder niemals auf eine Privatschule schicken werde!<<

Quelle:

<http://www.uni-protokolle.de/foren/viewt/83011,15sid=00fd8c2b6dfd9347d64a93c10aea43dc.html>

Dieses Zitat macht deutlich, dass Qualität und Image einer Schule zu einem hohen Grad davon abhängen, welches "Schülermaterial" ihr zur Verfügung steht. Keineswegs reicht es aus, nach außen hin ein elitäres Selbstverständnis zu kultivieren. Dies lässt sich an der Geschichte der Deutschen Landerziehungsheime sehr gut belegen, deren hauptsächliches Problem von ihrer Entstehungszeit Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts bis heute darin besteht, dass sie sich als "Privatschulen" ihre Kundschaft auf einem freien Markt suchen müssen.

"Eine Musteranstalt", [...] die durch die Tat beweisen will, was Erziehungskunst unter den günstigsten Bedingungen mit dem besten Kindermaterial zu leisten vermag" kündigte etwa Paul Geheeb 1909 in seinem Antrag auf Genehmigung seiner "Odenwaldschule" an das Kultusministerium des Großherzogtums Hessen-Darmstadt an. Doch bereits Mitte der Zwanziger Jahre stellte der Arzt und Begründer der deutschen Heilpädagogik, Prof. Ernst von Düring, fest:

„Eine eigenartige Beobachtung kann man in Landerziehungsheimen machen. Bestimmt ist doch nur ein Teil der Zöglinge deshalb in diesen Heimen, weil die Grundsätze der Erziehung den Grundsätzen der Eltern entsprechen. Der größere Teil ist dort, weil die häuslichen Verhältnisse Erziehungsschwierigkeiten in sich bergen, in irgendeinem Sinne, oder weil die Kinder Erziehungsschwierigkeiten machen.“ (Ernst v. Düring: Grundlagen und Grundsätze der Heilpädagogik. Erlenbach-Zürich 1925, S. 272).

Dieser Umstand erklärt das Urteil des Erziehungswissenschaftlers Jürgen Oelkers, der in einem Hörfunkbeitrag aus dem Jahr 2010 im Rückblick auf die Geschichte der Landerziehungsheimbewegung feststellt:

„Keine einzige Schule der Reformpädagogik hat je den eigenen Ansprüchen genügen können, aber genau dieser Eindruck sollte entstehen und wird bis heute kolportiert. Es ist immer wieder von „pädagogischen Laboratorien“ die Rede, aus denen die ‚moderne Schule‘ hervorgegangen sein soll, während es sich tatsächlich um wenige, hoch konflikthafte, innerlich zerstrittene und ganz kleine Schulen handelte, die nie die staatliche Schulentwicklung beeinflusst haben und das oft auch gar nicht wollten.“

(Quelle: <http://www.kultur-punkt.ch/akademie4/swr2-Oelkers-Reformpaedagogik106.htm>)

Für einen Großteil der typischen Internatskundschaft scheint der "Mehrwert" der kostspieligen Investition in einen Internatsaufenthalt vor allem darin zu bestehen, seinen Nachwuchs in solchen Instituten unterzubringen, deren Aufnahmebedingungen er nicht erfüllt; getreu der Devise des Zynikers Oscar Wilde: "Einem Club, der mich aufnehmen würde, würde ich nie beitreten!"

Ein ganz typisches Beispiel hierzu finden Sie unter

<http://www.internetbaukasten.de/data/downloads/203134/InternatsberatungBeispiel1.pdf>

Auch Schulen oder universitäre Fördereinrichtungen für Hochbegabte können ein Lied davon singen, dass ihnen vor allem Eltern solcher Kinder die Türen einrennen, die gar nicht hochbegabt sind. Viele Betuchte möchten offensichtlich ihren Kindern den Zugang zu Eliteschulen erkaufen, um sich in dem Glanz sonnen zu können, der von der Elite abstrahlt.

Bieten Privatschulen generell bessere Lernbedingungen und ein höheres Niveau als öffentliche Schulen?

Private Schulen erfreuen sich in Deutschland seit Jahrzehnten wachsender Beliebtheit. Als Grund für den Zulauf werden oft günstigere Unterrichtsbedingungen, insbesondere kleinere Klassen und engagiertere Lehrkräfte genannt. Private **Internatsschulen** konnten an diesem Boom aber bislang bei weitem nicht in gleichem Umfang partizipieren, obwohl auch hier gern von wachsender Beliebtheit die Rede ist.

Doch bieten die Bildungsstätten in freier Trägerschaft tatsächlich einen messbaren Mehrwert gegenüber öffentliche Lehranstalten? Schon Anfang der 1990er Jahre schrieb Beate Köster unter dem Titel "Kienbaum und die Folgen – Katholische Schulen zwischen Anspruch und Masse" im "Rheinischen Merkur (19.06.1992, S. 16):

"Der Ansturm auf Privatschulen hängt ganz sicher damit zusammen, daß es in diesem Bereich viele gut geführte Schulen mit zum Teil alternativen pädagogischen Konzepten gibt. **Aber die Privatschulen leben auch von einem Ruf, der weniger auf Tatsachen beruht als auf Wunschdenken...**

Gerade katholische Schulen sind aufgrund ihrer Anziehungskraft in besonderem Maße versucht, eine forcierte Politik der großen Klassen in der gymnasialen Unterstufe zu betreiben. (...) Unterricht in großen Klassen bedeutet aber disziplinarische Probleme: häufige, wenig wirksame Außenlenkung durch Strafe und Verbot statt Innenlenkung durch dauerhafte Einsicht. Und wo der einzelne wenig Hilfestellung bekommt, muß massiver privater Nachhilfeunterricht die Lücken schließen."

Zieht man aktuell das hier angesprochene Kriterium Klassengröße zum Vergleich heran, so muss man tatsächlich feststellen, dass die durchschnittliche Klassenstärke in Realschulen und Gymnasien öffentlicher wie privater Träger mit 27 Schülern gleich groß ist. Im Bereich der Grund- und Förderschulen waren die Klassen privater Einrichtungen mit 9 bzw. 21 Schülern gerade einmal um einen Schüler kleiner als diejenigen im staatlichen Bildungssektor.

Auch im Hinblick auf den schulischen Erfolg ergeben sich keine signifikanten Vorteile für die Absolventen privater Schulen. So lag die Quote der Absolventen privater Gymnasien, die die Allgemeine Hochschulreife erreichten, in einem Teil der Bundesländer gerade einmal um 0,2 Prozent höher, in Bundesländern wie Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Thüringen aber sogar niedriger als an staatlichen Gymnasien.

In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass die geringfügig besseren Durchschnittsnoten an privaten Lehranstalten vor allem auf die soziale Selektion ihrer SchülerInnen zurückzuführen ist. Denn Privatschulen werden aufgrund der Tatsache, dass sie vielfach auch als Tagesschulen hohe Schulgelder verlangen, vor allem von Kindern aus höheren Einkommens- und Bildungsschichten besucht. Aufgrund einer die Zahl der Schulplätze übersteigenden Nachfrage können private Anbieter sich in größeren Städten mit differenziertem Schulangebot zudem oft die besten Bewerber aussuchen. Rechnet man diesen Vorteil heraus, ist im Kapitel Schulleistungen kein Vorteil der Privaten mehr nachweisbar.

Eine besondere Situation liegt in Privatschulen mit hohem Anteil an InternatsschülerInnen vor. Da die typische Internatsklientel zumeist erst dann den Wechsel sucht, wenn familiäre oder erzieherische Schwierigkeiten zu einer Gefährdung der Schulkarriere geführt haben, liegen die durchschnittlichen Leistungen der SchülerInnen reiner Internatsschulen (sog. "Heimschulen"), die im Wesentlichen nur ihre internen BewohnerInnen beschulen, im Vergleich zu denjenigen privater Tagesschulen ohne Internat offensichtlich erheblich niedriger. Dies dokumentiert etwa die Journalistin Julia Friedrichs in ihrer Reportage "Gestatten: Elite" am Beispiel der Landerziehungsheime Salem und Neubeuern (vgl. <http://www.e-politik.de/lesen/artikel/2008/elite-gesucht-aber-nur-selten-gefunden/>).

Beste Lernbedingungen, die insbesondere die "Deutschen Landerziehungsheime" für sich reklamieren, sind eben keine Garantie für Spitzenleistungen der Schüler. Diesen Schluss legte bereits ein Leistungsvergleich des Wirtschaftsblattes "Capital" unter deutschen Lehranstalten im Juni 2005 nahe. Von den 100 besten deutschen Schulen mit gymnasialer Oberstufe, die die Zeitschrift präsentierte, waren die Spitzenreiter sämtlich staatliche Schulen! Private Schulen erreichten zwar im Capital-Ranking vereinzelt auch vordere Plätze und stellten immerhin ein Drittel der als Beste gerankten Bildungsstätten. Dies war aber offensichtlich nur darauf zurückzuführen, dass das "Capital"-Ranking auf einem Vergleich der äußeren Rahmenbedingungen von Schule (Ausstattung, zusätzliche Lernangebote, Ganztagsbetreuung usw.) beruhte. Ganz anders das Bild, wenn die von den Schülern tatsächlich erreichten **Leistungen** zum Vergleich herangezogen werden. So findet sich in einem Diskussionsforum zu der "Capital"-Studie die folgende Bemerkung (Quelle: bboard - Forenarchiv: Archivbeitrag des Forums "Freundeskreis"):

Re: Deutschlands beste Schulen (Capital)

"Ausstattung ist auch nicht alles. Heute morgen las ich in unserer Tageszeitung einen Bericht über diesen Vergleich und es wurde eine Schule hier in der Nähe hervorgehoben, die unter den ersten 5 zu finden ist. Es ist eine **Privatschule mit Internat** und es werden 2000 Euro monatliche Gebühren pro Schüler angegeben. Die Ausstattung ist hier wohl wirklich vom Feinsten. Aber zum Schluss des Artikels wird angegeben, dass die Schule im diesjährigen Mathe-wettbewerb der 8. Klassen den **letzten** Platz im Landkreis belegt hätte. Da nutzt wohl die teuerste Ausstattung nichts. Liebe Grüße Tar-Miriel"

Dessen ungeachtet gibt es immer wieder plumpe journalistische Versuche, private Internatsschulen "hochzuschreiben". Ausgerechnet das Institut, auf das sich der obige Kommentar bezieht, wurde in einem Beitrag von HR-online als „Hessens beste Schule“ (<http://ulange.beepworld.de/files/internateosocapitalhessensbesteschule.pdf>) bejubelt. Ein guter Grund, sich bei seinen Entscheidungen für den Bildungsweg des eigenen Nachwuchses nicht unbedingt an der veröffentlichten Meinung zu orientieren.

Besonders delikater ist momentan die Frage nach der Versorgung privater Schulen mit geeigneten Lehrkräften. Über Jahre wurde die Mär verbreitet, Privatinsti-tute verfügten deshalb über engagiertere Lehrer, weil sie sich im Gegensatz zur "Staats-schule" die besten Bewerber aussuchen könnten. Dieses Argument ist allerdings kaum nachvollziehbar, denn der Lehrermarkt ist leer gefegt (vgl. http://www.internetbalken.de/index.php?view=filemanager_outer). Privatschulen haben Mühe, in Mangelfächern noch geeignete Bewerber zu finden, die zudem oft mit geringeren Gehältern und mangelnder sozialer Sicherheit vorlieb nehmen müs-

sen. Ganz besondere Schwierigkeiten bereitet die Lehrerversorgung den Landerziehungsheimen, da die Lehrkräfte dort auch die Funktion der Gruppenerzieher wahrzunehmen haben, d.h. einen Dienst "rund um die Uhr" versehen. Auf solche Stellen bewerben sich - wenn überhaupt - von je herehrt problematische Persönlichkeiten mit Defiziten im Ausbildungsgang oder einer „gebrochenen“ privaten Biografie. Es spricht auch nicht gerade für ein gutes Arbeitsklima an den Privatinstituten, wenn Nobelschulen wie Salem es über Jahre nicht fertig bringen, Führungspositionen dauerhaft und qualifiziert zu besetzen (<http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.salem-misstrauensvotum-gegen-leiterin.d844f7c1-b841-4505-bbf0-25f3cf8aced0.html>), ganze Schulvorstände im Zuge von Personalquerelen zurücktreten (http://content.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/2458099_0_4836_-kommentar-zum-ruecktritt-ein-pyrrhussieg.html) und das gesamte Internat in Aufruhr versetzt wird (http://www.tagblatt.de/Home/nachrichten/ueberregional/baden-wuerttemberg_artikel,-Missgluecke-Suche-nach-Leiterin-Das-Internat-Schloss-Salem-ist-in-Aufruhr-arid,98499.html)..

"Woanders" ist es immer besser!

Eltern, die aufgrund schulischer und erzieherischer Probleme "mit dem Rücken zur Wand" stehen oder in der Furcht leben, angesichts steigender Anforderungen und sich verschärfender Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt nicht "die beste Schule" für den eigenen Nachwuchs ausgewählt zu haben, neigen dazu, das unbekanntere Andere immer schon für das Bessere zu halten und dann - wie die sprichwörtlichen Lemminge – so genannten "Geheimtipps" oder "Trends" zu folgen.

So stellt der "unabhängige Internatsberater" Peter Giersiepen in einem Beitrag für die "Neue Zürcher Zeitung" fest:

"Seit europäische Schulen durch den internationalen Pisa-Test in Konkurrenz zueinander geraten sind, schwelt unter Eltern das Gefühl, die Bildung ihres Nachwuchses auf keinen Fall dem Zufall überlassen zu dürfen. Als größte Zufälligkeit stellt sich aber naturgemäß just jene Schule dar, auf der sich das eigene Kind gerade befindet - die örtliche Regelschule. Das Ranking unter den Nationen hat sich somit auch auf das Ranking unter den Schulen eines einzelnen Landes oder eines regionalen Bezirkes ausgewirkt. Dass es sich hierbei sehr stark um ein Gefühl handelt und weniger um messbare Kriterien, zeigt, dass Eltern die Kriterien jenes europäischen Ranking-Programms an sich gar nicht bekannt sind.

Wie immer jedoch haben Gefühle, wenn sie nicht im Zusammenhang mit Fakten stehen, enorme Auswirkungen. Aus dem Wissen einerseits, dass es erwiesenermaßen etwa in Finnland bessere Schulen gibt als im hiesigen Landesdurchschnitt, gerät die Schule meines Kindes in Verdacht, nicht gut genug zu sein. Da aber in vielen europäischen Ländern die örtliche Schule eine öffentliche Schule ist, vollzieht sich vielfach automatisch ein Imageverlust jener Schulen. Dann ist es nicht mehr weit zur pauschalen Lösung, die Alternative zur staatlichen Schule sei die Privatschule. Wer an seinem Wohnort das Angebot mehrerer Schulen vorfindet, könnte sich nun selbst auf den Weg machen, um Vergleiche einzuholen. Da er jedoch auch hierbei ohne anerkannt messbare Kriterien unterwegs ist, verbleibt ihm nur die Möglichkeit, Eindrücke von Dritten, etwa anderen Eltern, auszuwerten. Leider haben sich bereits zu

diesem Zeitpunkt viele Eltern unbewusst mehr oder weniger für diese Alternative innerlich schon fest entschlossen. Das lässt sich daran erkennen, dass es vielen Eltern nun fast ausschließlich noch um die Frage geht, wie sie das beste Internat für ihr Kind finden. Die vielen Internats-Prospekte, die in jener Phase eher willkürlich angefordert werden, suggerieren ihnen denn auch nahezu durchgängig, das Internatsleben sei das ideale Leben für Jugendliche. Darüber hinaus sei der Unterricht im Internat leichter zu bewältigen, da es ein umfangreiches Angebot von Hilfen und Förderungen gebe. Fazit dieser subjektiven Suche: Der Fokus auf ein Internat ist weniger in der individuellen Situation des Kindes begründet als in dem Klischee, das Internat sei die bessere schulische Alternative. Solange es aber keine anerkannten Kriterien zum Vergleich von Schulen gibt, also kein eigentliches Ranking wie bei Hochschulen, sind private Schulen nicht grundsätzlich besser als staatliche. In beiden Schultypen gibt es Ausfallraten, deren Höhe im Übrigen zu den am besten gehüteten Geheimnissen gehört. Auch die Erfolgsquote an der Maturitätsprüfung ist beileibe kein stichhaltiges Kriterium, da es altbekannte Häuser gibt, die durch Vorprüfungen die Erfolgsquote ihrer Schule gezielt vor schlechten Ergebnissen schützen." (Quelle: NNZonline, Neue Zürcher Zeitung vom 25.04.2006)

In diesem Zusammenhang ist unbedingt auch der seit Jahren grassierende Auslands-, insbesondere England-Boom zu erwähnen. Immer mehr abstiegsängstliche Eltern aus gehobenen Schichten glauben ihrem Nachwuchs einen Vorsprung verschaffen zu müssen, indem sie Sohn oder Tochter in England, Neuseeland, USA oder sonst wo zur Schule schicken. Dieser Boom wird von Presse und TV immer wieder angeheizt durch glorifizierende Beschreibungen einzelner Auslandsschulen, in denen die Schüler angeblich mehr lernen und eine bessere Disziplin herrsche. Doch auch hier sorgt das Capital-Ranking für Ernüchterung. So kommentiert der "**stern**":

>> Das Gymnasium Achern in Baden-Württemberg, das Käthe-Kollwitz-Gymnasium im sachsen-anhaltinischen Halberstadt und die Gesamtschule Bonn-Beuel in Nordrhein-Westfalen sind die drei besten Schulen Deutschlands. Zu diesem Ergebnis kommt eine am Mittwoch in Berlin vorgestellte Studie, die im Auftrag des Wirtschaftsmagazins "Capital" und des Software-Konzerns Microsoft, die ein Ranking der 100 besten Schulen mit gymnasialer Oberstufe in Deutschland erstellt hat. Ungeachtet der verheerenden Ergebnisse der Pisa-Studie gibt es demnach viele deutsche Schulen, die ein großes Bildungsangebot haben und im europäischen Wettbewerb durchaus mithalten können. "Deutschland hat sehr viele Schulen, die weitaus besser sind als ihr Ruf und die vor allem im internationalen Vergleich sehr gut abschneiden", sagte Michael Forst, der Chef des Europressedienstes, der die Studie erstellt hat.

Schwarzwald vor Eton

Der Studie zufolge sind deutsche Schulen auch im internationalen Vergleich führend. Die beste ausländische Schule, das französische Lyce Anna Rodier würde nur auf Platz neun kommen, wenn es in dem Ranking aufgeführt würde, die britische Elite-Schule Eton gar nur auf Platz 23. Prinz Harry, einer von Etons königlichen Absolventen, hätte demnach im Nordschwarzwald eine erheblich bessere Ausbildung genießen können. <<